Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 4 (1880-1883)

Heft: 16-4

Artikel: Die Pfahlbaute auf dem "Grossen Hafner" bei Zürich

Autor: Forrer, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

134.

Die Pfahlbaute auf dem „Grossen Hafner" bei Zürich.

Bei den hier vorgenommenen Quaibauten wurden verschiedene Untiefen am Ausflusse des Zürichsees abgetragen und andernorts als Ausfüllungsmaterial verwendet. Bei diesem Anlasse wurden durch die Baggermaschine mehrere Stellen, auf denen früher Pfahlbauten gestanden, angebrochen und eine Menge von Pfahlbauartefakten gehoben — durch das sofortige Versenken an anderer Stelle aber der grösste Theil wieder unerreichbar gemacht.

Trotz diesem Umstande sind die Fundobjekte derart, dass man ohne Bedenken die Pfahlbaute auf dem »Grossen Hafner« eine reiche Station nennen und sie mit vollem Rechte an die Seite der ergiebigen Bronzestationen der Westschweiz stellen darf.

Die *Steinzeit* ist verhältnissmässig weniger stark vertreten durch eine Anzahl von Steinbeilen, Horn-, Knochen- und Feuersteinwerkzeugen, sowie durch die, diese Periode charakterisirenden Topffragmente etc. Unter den Steinbeilen, wovon ein auffallend grosser Theil aus schwarzem Alpenkalk bestehend, befindet sich eines von aussergewöhnlicher Grösse (25 cm. lang); merkwürdigerweise fand sich weder ein Beil noch ein Splitter aus Nephrit; in grosser Menge dagegen die sogenannten Kornquetscher, die Mahl-, Reib-, Schleif- und Senksteine.

In unerwartet reichem Masse war die *Bronzezeit* repräsentirt. Ihre Keramik umfasst neben einigen ganzen Töpfchen meist nur Fragmente von solchen, welche jedoch in einer Unmasse vorhanden und oft mit den schönsten Linien-, seltener Kreisornamenten versehen waren. Hiezu gehören auch einige, theilweise verzierte Spinnwirtel und das Bruchstück eines thönernen Mondbildes, welches mit Fingereindrücken »verziert« ist, wie wir sie auf den Töpfen der Steinzeit vorfinden.

Zu den Werkzeugen aus Bronze zählen vor allem die Beile, alle mit Schaftlappen, worunter ein kupferreiches, das deutliche Spuren der Einwirkung eines Brandes zeigt, ein fein gearbeiteter Hohlmeissel, einige Sicheln und Angeln, sowie neben einer Menge von kleineren Messerchen auch einige grössere, die eine Länge bis 25 cm. erreichen und deren eingravirte Verzierungen von früheren Funden wohl kaum übertroffen werden; Rücken und Flächen zeigen geschmackvoll zusammengestellte Halbkreise, Punkte und Linien und werden diese, wie auch die übrigen interessanten Stücke im Unterhaltungsblatte für Freunde der Alterthumskunde, »Antiqua«, abgebildet und besprochen werden. Neben einer Menge von bronzenen und einem küpfernen Pfrieme wurden besonders auch kleine, 2—5 cm. lange Stifte aus Bronze gefunden, welche auf der einen Seite zugespitzt, auf der andern meisselförmig zugeschliffen sind und, in einem Hefte steckend, als Grabstichel beim Graviren der Ornamente auf Bronze gedient haben mögen.

In weit grösserer Mannigfaltigkeit und Zahl sind die Schmuckgegenstände, insbesondere die Nadeln, vertreten. Neben einer Anzahl jener schönen, mit hohlem, durchbrochenem Kopfe versehenen Nadeln, die man als etruskisch bezeichnet, finden sich auch solche mit massivem Kopfe, die mit ihren Kreis- und Linienornamenten vollkommen den andern ebenbürtig zur Seite stehen. Ein ganz aussergewöhnliches Fundstück, halb Nadel, halb Dolch (?) ist bereits in letzter Nummer (Seite 433) besprochen und abgebildet. Von grösseren Armspangen wurde nur ein Exemplar gefunden, dagegen

einige kleinere, meist verzierte; ebenso befindet sich unter den, vom Schreiber dies gesammelten Gegenständen ein geschlossener verzierter Armring, aus *kupferreicher Bronze,* welcher Umstand sehr oft bei Schmucksachen, wohl absichtlich des röthlichen Glanzes wegen vorkommt. Neben bronzenen Spiralen, einer runden Bernsteinperle, kleinen Ringen, Amuletten aus Stein und Bronze, ist ferner noch eines Gehängsels zu erwähnen, das aus mehreren Ringen besteht, deren erster an einer Stelle durch Reibung wohl um die Hälfte dünner geworden ist; in diesem Ringe hängt nun ein zweiter, etwas grösserer und stärkerer und in diesem wieder zwei andere von halb eckigem, halb rundem Durchschnitte und von der Grösse des ersten. Ein ähnliches Stück wurde s. Z. im »Letten« bei Zürich gefunden und ist in dem achten Pfahlbauberichte abgebildet. Der Zweck dieser beiden Fundstücke ist vollkommen räthselhaft; vielleicht mögen diese ineinanderhängenden Ringe, beim Schütteln ein Geklingel verursachend, als eine besondere Auszeichnung gedient haben. — Interessant sind unter der Menge der bearbeiteten Holzstämme die mit 1—2 viereckigen Löchern versehenen sogenannten Rostschwellen, welche nach Dr. F. Keller's Ansicht zur Befestigung der in den See einzurammenden Pfähle dienten. — Waffen aus Bronze wurden mit Ausnahme einer zerbrochenen Lanzenspitze, sowie einer Pfeilspitze von ganz ungewöhnlicher Form, keine gefunden, wohl aber ein langes, dolchartiges *Speereisen* von jener Form, wie sie auch auf La Tène vorgekommen und wohl *gallisch-römischen Ursprunges sind.*

Eigenthümlicherweise wurde hier, wie auf La Tène und einigen wenigen andern Stationen, auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl römischer Ueberreste gefunden. Neben Bruchstücken von römischen Leistenziegeln, ornamentirten Topfscherben aus Terra sigillata etc. sind es besonders römische Kupfermünzen — *gallische wurden gar keine gefunden* — die unser Interesse auf sich ziehen. Ausser einer Anzahl von unkenntlichen Stücken, sind solche von Augustus, Tiberius etc. bis auf Vespasian und Nerva (96—98 n. Chr.) vorhanden. Der Mangel an späteren Münzen und das auffallend häufige Vorkommen Vespasianischen Geldes scheint darauf hinzudeuten, dass der Untergang dieses Pfahlwerkes (durch Feuer) an das Ende des ersten Jahrh. n. Chr. zu setzen ist.

Es ist erwiesen, dass einzelne Pfahlbauten am Bodensee und besonders in der Westschweiz bis in die Römerzeit existirt haben; dass beim »Grossen Hafner« diese römischen Fundgegenstände nicht etwa nur hergeschwemmt sind, zeigt deren Charakter und Erhaltung, und dennoch sprechen hier wieder Gründe *gegen die Existenz dieser Pfahlbaute zur Römerzeit,* nämlich:

Cæsar sagt in seiner Beschreibung des gallischen Krieges: » . . . Sie zündeten alle ihre Städte, etwa 12 an der Zahl, sowie 400 Dörfer sammt den übrigen, einzelstehenden Wohnungen an.«

Stunden nun zu jener Zeit in der Ostschweiz, so auch im Zürichsee noch Pfahlbauten, so wurden diese also unfehlbar mitverbrannt.

Cæsar bemerkt nun weiter: » . . . . Auch die Dörfer und Städte, die sie angezündet hatten, mussten sie selbst auf dessen Befehl wieder aufbauen.«

Wurde nun bei diesem Aufbaue ebenfalls wieder auf der alten Wohnstätte eine neue Pfahlbaute errichtet? Es ist dies doch wohl kaum anzunehmen, und, wollen wir uns das Vorkommen römischer Gegenstände auf dieser Stelle erklären, so müssen wir entweder annehmen, *dass hier auf dieser frühern Pfahlbaustelle in der Römerzeit irgend eine, uns unbekannten Zwecken dienende Anlage errichtet worden war,* oder aber, *dass die*

Anwohner des Zürichsee's sich ihren auswanderungslustigen Nachbarn nicht angeschlossen hatten, resp. nicht mehr zu diesen gehörten und somit auch, bei dem Aufbruche der Helvetier, ihren Pfahlbau nicht angezündet hatten. R. Forrer.

135.

Die Glasgemälde Christoph Murers im Germanischen Museum zu Nürnberg.

Das Germanische Museum zu Nürnberg besitzt vier Glasgemälde, die zu den besten Werken des Zürchers Christoph Murer gehören. Sie wurden bei dem Meister von dem Rathe von Nürnberg bestellt und, wie die Daten zeigen, 1597 und 1598 ausgeführt. Die Höhe sämmtlicher Stücke beträgt ausschliesslich der Fassung M. 0,75, ihre Breite 0,30. Die Umrahmung wird durch bunte, in die Perspective gezogene Architekturen gebildet. Es sind reiche triumphbogenartige Gebäude von Säulen, Pfeilern und Architraven, die nur in zwei Fällen miteinander übereinstimmen, während die übrigen Umrahmungen jedesmal einen neuen, mit reicher Phantasie entworfenen Aufbau variiren. Architrave, Consolen und Cartouchen zeigen einen reichen Schmuck mit Schweif- und Rollwerk, mit Motiven, die bekanntlich ihren Ursprung in den Metall- und Holzsägearbeiten haben. Eine Cartouche oder gebrochene Rundgiebel krönen die Mitte, zur Seite sind allegorische Gestalten gemalt. Aehnliche Wesen flankiren die Inschrifttafel am Fuss der Scheibe, oder es sind an Stelle der Ersteren auch ausführlichere Scenen angebracht. Die Hintergründe sind zweimal farblos, weiss, sonst nimmt eine Landschaft: Gelber und grüner Vordergrund, blaue und braune Ferne mit weisser Luft die Tiefe ein.

Stil und Technik der Murer sind hier durch die glänzendsten Proben einer raffinirten Cabinetmalerei vertreten. In der Haltung der Figuren und ihren Physiognomien prägt sich der Murer'sche Typus pur sang aus; freilich in einer ungleich geistvolleren Auffassung, als sie den meisten übrigen Arbeiten dieser Schule eignet. Die Gewänder zeigen den charakteristischen Wurf mit langen, straff gezogenen Massen, die, wie vom Wirbelwinde getrieben, mit weiten, knitterig gebrochenen Massen die Beine und Füsse umwallen. Die Verwendung des Ueberfangglases scheint sich auf Roth beschränkt zu haben. Alle übrigen Töne sind Schmelzfarben. Ein hoch aufgeschmolzenes Grün ist in discretem Maasse und nicht so grell, wie auf späteren Scheiben, aufgetragen. Daneben spielen Blau und Violett, Letzteres in verschiedenen Nüancen, eine grosse Rolle. Die Haare sind bei weiblichen und jugendlichen Gestalten immer gelb, die nackten Theile mit einem warmen Braun gemalt, in den tiefsten Schatten mit grösster Fertigkeit grau modellirt und die weissen Lichter effectvoll herausgeschafft. Zuweilen ist neben den Kernschatten ein leuchtendes Helldunkel gesetzt.

Scheibe 1. Zwischen den runden Halbgiebeln, welche die Mitte krönen, sitzt ein weissgekleideter Engel. Er hält, vornüber geneigt und in die Tiefe schauend, zwei aufrechte Posaunen. Seitwärts halten zwei lebendig bewegte Flügelknaben die Enden einer von den Architraven herunterhängenden Guirlande. Pfeiler und gekuppelte Säulen auf hohen, reich verzierten Postamenten rahmen, durch Architrave verbunden, das Hauptbild ein. Auf einem hohen Sitze, der in der Mitte steht, thront eine Frau. Wolken über ihrem Haupte besäumen eine gelbe Glorie mit der Inschrift POLITIA. Die gekrönte Frau trägt weisses Untergewand und einen purpurnen Mantel. Die rechte